Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 16. September 1922 | Nº 25 | LVe année ▫ 16 septembre 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Boliwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zum Religionsunterricht in der Volksschule. — Wunder in der Schule. — Einiges vom schweizerischen Turnlehrertag. — Kursprogramm der Berufsberatungstagung. — † Oskar Tschantré, Madretsch. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — De l'influence de l'esprit sur le corps. — Cours d'orientation professionnelle. — † Théophile Rérat, instituteur retraité, Fahy. — Variété. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

VEREINSCHRONIK

Sektion Bern-Stadt. Sonntag den 17. September: Begehung des Botanischen Gartens unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Schule. Vorher: Vortrag des Herrn Prof. Dr. Rytz: Allgemeine Bemerkungen über Führungen im Botanischen Garten, speziell mit Schulklassen. Beginn: vormittags 9½ Uhr, im Hörsaal des Botanischen Instituts. Die Lehrerschaft sämtlicher öffentlichen und privaten Schulen ist freundlich eingeladen; auch Angehörige haben Zutritt. Die Veranstaltung wird bei jeder Witterung abgehalten. *Der pädagogische Ausschuss.*

Sektion Bern-Land des B. L. V. *Ferienkurs* in Bern vom 18.—23. September. Kurslokal: Knabensekundarschulhaus Spitalacker (Naturkundezimmer). Beginn des Geschichtskurses: Montag den 18. September, 8 Uhr. Beginn des Geographiekurses: Dienstag den 19. September, 10 Uhr. Programm siehe letzte Nummer. Mitglieder anderer Sektionen sind ebenfalls bestens willkommen. Um Störungen zu vermeiden, werden die Teilnehmer ersucht, pünktlich anzutreten. *Der Vorstand.*

Sektion Interlaken des B. L. V. a. *Vortrag von Heinrich Scharreimann:* «Die Bremer Versuchsschule», Dienstag den 19. September, nachmittags 1½ Uhr, im Gesangszimmer des Schulhauses an der Gartenstrasse in Interlaken. b. *Fortbildungskurse.* 1. Deutsche Sprache. Leiter: Gymnasiallehrer Born, Bern. 2.—4. Oktober, jeweilen von 10—12 und 2—4 Uhr. 2. Der Naturkundunterricht im Dienste der Volksgesundheit. Leiter: Dr. Oettli, Lausanne. 9.—12. Oktober, Beginn jeweilen morgens 8 Uhr. Beide Kurse finden im Sekundarschulhause in Interlaken statt.

Sektion Frutigen des B. L. V. Der Einführungskurs ins Arbeitsprinzip, Leitung: Frl. Stämpfli, Schwarzenburg, findet statt vom 2.—14. Oktober; der Physikkurs, Leitung: Herr Habersaat, Bern, vom 28.—30. September. Die Anmeldungsfrist für letztern wird bis 19. September verlängert, da die Anmeldungen ungenügend sind. Der Physikkurs wird nur abgehalten bei einer Teilnehmerzahl von wenigstens 12. Anmeldungen nimmt entgegen die Sekretärin: F. Trummer, Reichenbach.

Der Vorstand.

Sektion Niedersimmental. Kurs für Wandtafelzeichnen vom 28.—30. September (ganze Tage), in Oey-Diemtigen. Anmeldungen bis 20. September, bei K. Stocker, Latterbach. *Der Vorstand.*

Sektion Seftigen. Ferienkurs: 25.—29. September, im Schloss Oberried, bei Belp.

Montag den 25. September, 8½ Uhr, Herr Dr. Fr. Kilchenmann, Bern: Aufsatzunterricht. Nachmittags, Herr Dr. Steinemann, Bern: Turnen, I. Stufe (mit einer Schülergruppe des 2. Schuljahres aus Bern). Lokal: Turnhalle Belp.

26. September, vormittags, Herr Dr. Fr. Kilchenmann. Nachmittags, Herr Dr. Steinemann (Turnen, Oberstufe).

27. und 28. September, 8 Uhr, Herr Dr. Oettli, Lausanne: Wie kann der Unterricht in der Volksschule der Volksgesundheit zudienen? (Notwendigkeit einer volksgesundheitlichen Unterweisung. Vererbungsfragen. Der Unterricht in Menschenkunde.)

29. September, 8½ Uhr, Herr Pfarrer Gerber, Langenthal: Die Erziehung zur Gemeinschaft.

Anmeldungen für alle oder nur für einzelne Vorträge baldigst richten an E. Luder, Wattenwil. Wir richten an alle unsere Kolleginnen und Kollegen die dringende Bitte, zum guten Gelingen des Ganzen beizutragen durch zahlreiche Beteiligung und rege Mitarbeit. Niemand versäume ohne hinreichenden Grund die sich uns bietende Gelegenheit, neue Anregungen für die lange Winterarbeit zu holen.

Sektion Emmental des schweiz. Lehrerinnenvereins. Jede Teilnehmerin am Kurs «Arbeitsprinzip im elementaren Rechnen» hat mitzubringen: Feder, Bleistift, Farbstifte, Lineal, Schere, Nadel und Faden, 3 sehr dünne Stricknadeln, 2 feste blaue Heftumschläge, 1 beschriebene Postkarte. Kursbeginn: Mittwoch den 27. September, morgens 8 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 16. September, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Langnau und Umgebung. *Turnfahrt:* Donnerstag den 21. September, nachm. Route: Entlebuch-Rengg-Farnbühl-Schachen-Malters. Zirka 3 Stunden Marsch. Abfahrt ab Langnau 12^{13}; Ankunft in Entlebuch 13^{08}. In Malters gemütliche Zusammenkunft mit den dortigen Kollegen. «Sänger» mitnehmen. Zahlreiche Beteiligung, auch von Nichtmitgliedern, erwartet *Der Vorstand.*

Zum Religionsunterricht in der Volksschule.

In ziemlich apodiktischer Form erklärt in Nr. 21 der Herr Korrespondent Schluss der Diskussion zwischen uns. Insofern ich mich von seiner Erwiderung in gewisser Hinsicht befriedigt fühle, könnte ich mich leicht fügen. Es liegt mir nun aber doch daran, einige schnell und leicht emporgeschossene Missverständnisse und Entstellungen zu beseitigen und zu zeigen, wie man auch von einer freisinnig-religiösen Anschauung aus sich ganz auf den Boden des Unterrichtsplanes stellen kann, der die Wunder der untersten Stufe zuweist. Voraussetzung ist freilich, dass alle, die sich mit Religionsunterricht befassen, etwas heraustreten aus ihrer eigenen Haut und wäre sie auch im Feuer des verflossenen Kulturkampfes noch besonders gehärtet worden. Es kann sich doch vor allem aus nicht darum handeln, nach welcher Form *wir* selig werden; massgebend sollte in fraglicher Sache für uns rein nur das Recht des Kindes sein. Die Ausführung dieses sonst in jedem andern Fach geltenden Grundsatzes stösst naturgemäss gerade im Religionsunterricht auf besondere Schwierigkeiten, weil wir alle selber in religiöser Hinsicht stark gebunden sind und demnach der Zensur unseres Gewissens unterliegen, die sich hier besonders leicht unter Umständen als Vorurteil auswirken kann. Der Unterrichtsplan soll keiner Lehrkraft, die überhaupt noch Unterricht in biblischer Geschichte erteilen will, eine Gewissensverletzung zumuten. Nach anfänglichem Misstrauen bin ich zur Ueberzeugung gelangt, dass man ihm grösstmögliche Unparteilichkeit gerade bezüglich des strittigen Punktes zubilligen muss. Es sei mir gestattet, meinen Gedankengang an dieser Stelle ganz einfach zu skizzieren.

Neben mir amtiert eine verheiratete Lehrerin, die sich energisch gegen die Behandlung der Engels- und Wundergeschichten auf ihrer Stufe sträubt. Immerhin hat sie tunlichst bald zwecks Einführung in die Druckschrift zum «Rotkäppchen» gegriffen. (Warum hat man da nicht irgend eine andere «vernünftige» Geschichte gewählt?) In ihrem Schulzimmer hängen die Bilder zweier bekannter Volksmärchen. Diese sind sogar dramatisiert worden. In der Büchersammlung der eigenen «Jungens» besagter Lehrerin sind Bändchen in ziemlich abgegriffenem Zustande vertreten wie Hauffs Märchen usw. Zurück zu den Kleinen in der Schule: machen wir gelegentlich eine Stichprobe und fragen eines von ihnen nach der Möglichkeit, ob wirklich eine alte Ziegenmutter einmal dem Wolf den Bauch aufgeschlitzt und mit Steinen gefüllt habe, so wird es sie lachenden Mundes verneinen — und diese samt andern ähnlichen Erzählungen auch fernerhin «schön» finden. Woher diese Anteilnahme trotz Aberkennung der geschichtlichen Form, des Wunderbaren? Die Antwort ist nicht schwer zu geben. Das Kind lebt in diesem Alter mit seinem ganzen Sein im Reich der Phantasie, identifiziert sich mit den ihm zusagenden Gestalten, entfaltet und betätigt frei und ungehemmt alle seine seelischen Kräfte in der Richtung des anerkannt Guten. Doch steht es zugleich mit beiden Füssen auch in der Wirklichkeit, kennt sich hier gut aus, und weil es auch hier Wohltaten empfängt wie leibliche Fürsorge, Liebe usw., so empfindet es den Zwiespalt zwischen den beiden Wesen, wo es ihn bemerkt, nicht als schmerzlich und setzt sich darüber hinweg. Dieser geistige Prozess spielt sich im Kinde ab, es sei nochmals bemerkt, mit und trotz der nebenhergehenden Fähigkeit, die geschichtliche Form, das Wunder, rationell zu beurteilen und es abzulehnen. Mit der geistigen Fortentwicklung des Kindes geschieht das regelmässig und normalerweise ohne nennenswerte Konflikte. Das Resultat der Darbietung von Märchen in Bezug auf den Wunderglauben ist also seine Zerstörung durch das Märchen selbst. Und nun zum Kernpunkt der Frage: Märchen, Sagen und Vorstellungen aus der christlichen Mythologie stelle ich bewusst in eine Reihe; denn sie sind wesensgleich, weil sie derselben seelischen Funktion entstammen. Der Schluss liegt nun wohl nahe: Können Engels- und Wundergeschichten, in zwangloser Folge mit anderem geboten, nicht auch dem gleichen seelischen Prozess unterworfen werden wie die Märchen? Wenn ja, resultiert dann nicht auch hier Zerstörung des Wunderglaubens durch die Wundergeschichten selber? Vermag diese Wirkung bei einer gewissen Zahl von Kindern nicht einzutreten, weil äussere bestimmende Einflüsse sich geltend machen, wie z. B. von seiten der Eltern, so tragen doch dann nicht *wir* die Verantwortung. Im Falle eines Konfliktes aus solcher Ursache würde ich die Einheit zwischen Eltern und Kind über die Aeusserung meiner persönlichen Meinung stellen und mich darnach verhalten.

Um darzutun, dass das Kind in einem gewissen Alter geradezu ein Anrecht auf Märchen und Wundergeschichten hat, stützte ich mich allerdings auf das bio-genetische Grundgesetz, das sich auf die geistige Entwicklung anwenden lässt. Der Weg, den diese bis heute gegangen ist, lässt sich stufenweise an verschiedenen jetzt noch lebenden Völkerschaften mit Musse betrachten. Aus der unbestreitbaren Tatsache, dass der weitaus grössere Teil der gläubigen Christen immer noch an der Mythologie hängt, geht hervor, dass die Stufe einer naiv-gläubigen Betrachtungsweise noch nicht einmal ganz überwunden ist, geschweige denn ausgelassen wird. Und letzten Endes behauptet die moderne Psychologie, dass gewisse seelische Funktionen des heutigen nor-

malen Menschen auch jetzt noch immer wieder zur Bildung neuer Mythen führen, selbst wenn die bisherigen samt und sonders ausgelöscht würden.

In ihrer « Antwort auf den offenen Brief » beruft sich auch unsere verehrte Kollegin auf den Gang der Menschheitsentwicklung und mit Recht. Zweifellos führen die vorgeschlagenen Mittel zur Bildung religiöser Grundlagen. Die Forderung nach Erweiterung des Planes ist deshalb berechtigt. Weil die Kinder beim Schuleintritt meistens schon im Besitze von anschaulichen Bildern einer *sittlichen* « Geltungsmacht » (Gott, Heiland, Engel) und nicht bloss einer *natürlich-sinnlichen Uebermacht* sind, von der sie sich abhängig fühlen, so darf das Ziel des vorbereitenden Religionsunterrichtes etwas weiter gesteckt werden, als es unsere geschätzte Kollegin für notwendig findet. Um das zu tun, weiss auch ich kein besseres Mittel als die Engels- und Wundergeschichten, die auf dieser Stufe schon dem Kinde in anschaulichster Weise ermöglichen, die geistigen Güter unserer Religion als höhere Macht ins Bewusstsein aufzunehmen. Die geschichtliche Form, das Wunder als Hülle, Anreiz und Hilfsvorstellung, darf und wird fallen, sobald der Zweck erreicht ist. Das ist ja das gewöhnliche Schicksal aller Hilfsvorstellungen. Wir wissen bereits, dass und aus welchen Gründen Kinder oft an der Form hängen bleiben, was an und für sich noch keinen Konflikt heraufbeschwören muss, wohl aber eine Einmischung zum Zwecke, nachhelfen zu wollen, wie selbstverständlich umgekehrt auch ein Versuch, der die natürliche Abwicklung des geistigen Prozesses der Lösung vom Wunder unterbinden möchte. Die Forderung, die sich demnach an die Lehrerinnen erhebt, ist völlige Neutralität in der Darbietung dieser Erzählungen. Den später von dem oder jenem vielleicht zu gewärtigenden Vorwurf, man habe ihm mit diesen Geschichten die Bibel verleidet, kann man als Ausnahme nicht allzuernst nehmen. Solche aus der frühen Kindheit hergeholte, stark gefühlsbetonte Erinnerungen und Begründungen sind meistens als Deckerinnerungen zu bewerten, hinter denen sich etwas ganz anderes verbirgt. Gerade bei Gottfried Keller würde es einem Analytiker nicht schwer fallen, die wahre Ursache seines Ausspruches aufzudecken.

Die Behandlung der fraglichen Erzählungen auf den obern Stufen lehne ich persönlich ab. Es ist eine Illusion, wenn man glaubt, dadurch den Kindern auch nur *einen* Konflikt ersparen zu können. Das gerade Gegenteil trifft zu. Die geistig regsamsten und empfindsamsten Kinder werden sich Jahre zuvor auf irgend eine Weise in den Besitz dieser Erzählungen gesetzt haben. Die religiöse Natur des Menschen wird früher bestimmt, als man gemeinhin glaubt. Viele werden sich so oder anders zu den Wundern schon eingestellt haben, wenn die Behandlung erst einsetzt. Da meistens Schüler von Eltern verschiedener Bekenntnisse in der gleichen Klasse beisammen sind, so wird und muss jede Behandlungsweise bei einem Teil der Kinder konflikterzeugend wirken; Grund genug für den einen und andern Lehrer, die Wunder ruhen zu lassen und damit nicht nur die « vernünftige » Auslegung, sondern auch die andere.

In meinem Schulkreis sind wenigstens ein halbes Dutzend religiöse Richtungen vertreten. Bisher habe ich noch nicht herausgebracht, welches die besten Menschen sind. Wörtlichen Bibel- und Wunderglauben kassiert zu haben, bedeutet jedoch noch lange nicht ein Freibrief gegen Anfälle von Verdummung und Rückfälle weit hinter das bisschen christlichen Mystizismus. Sollen auch hier Ausnahmen Regel machen, dann wäre z. B. hinzuweisen auf die Inserate des Herrn Professor Roxroy, die sich allem nach auch in unsern freisinnigen Zeitungen glänzend bezahlt machen müssen, ferner auf den Zulauf, den der ganze Schwindel von Spiritismus und Okkultismus gerade heute hat, und vielleicht könnte der oder jener Wunderdoktor sogar von irgend einem freisinnigen Lehrer erzählen, der ebenfalls seine Kundschaft vermehren half.

Ueber den Wert der verschiedenen religiösen Ueberzeugungen innerhalb des Protestantismus lässt sich vorderhand wohl nur ein subjektives Urteil fällen. Schliesslich wird es auch in dieser Beziehung für jeden von uns persönlich heissen: Ende gut, alles gut. *F. S.*

Wunder in der Schule.

Zu dieser Sache haben sich nun schon viele Einsender in mehreren Nummern des Berner Schulblattes geäussert. Die meisten davon bekennen, dass sie an die Wunder, von denen uns in den Evangelien berichtet wird, nicht glauben. Einige wollen davon den Schülern gegenüber einfach schweigen; andere wollen sie den Kleinen erzählen und erklären als « Träume » oder dergleichen; noch andere wollen sie aufsparen für die Grösseren, denen sie sie dann auf irgend eine « natürliche » Weise « erklären » wollen. Nun gibt es in jeder Schulklasse Kinder von Eltern, Väter und Mütter, welche diese Wundergeschichten als Teile der Evangelien betrachten, nicht nur auf dem Papier, in der Masse der Druckerschwärze, sondern auch ihrem Wesen nach. Es gibt Leute, welche die Wundertaten Jesu glauben, welche dem, auf den sie ihr ganzes religiöses Leben, ihren Christenglauben gründen, dasjenige Mass göttlicher Kraft zuschreiben, welches ihm ermöglichte, auf dem See zu wandeln, den Sturm zu stillen, dem Gichtbrüchigen die Sünden zu vergeben und den Lazarus aufzuerwecken. Die werden vom Lehrer erwarten, dass er ihren Kindern die Wunder darbiete unverfälscht, als Wahrheit, nicht als Allegorie oder Märchen oder dergleichen. Würden sie es nicht als Entgleisung betrachten, wenn die Lehrerin die Auferweckung des Jünglings zu Nain so deutete, als hätte die Mutter *geträumt*, ihr Sohn lebte noch? Aber am Morgen,

als sie erwachte, war er doch nicht mehr da. Oder wird es nicht sogar solche Eltern geben, die erklären, einen solchen christlichen Religionsunterricht können sie ihren Kindern nicht bieten lassen und die darum die freie Schule herbeiwünschen?

Ehrlich gestanden: Wenn wir die Wunder aus der Lebensgeschichte unseres Heilandes ausschalten, was bleibt dann noch? Mit einem Wunder tritt er in die Welt ein; mit einem Wunder verlässt er sie, und was dazwischen liegt, ist es eigentlich etwas anderes als ein einziges grosses Wunder? Hat der eigentlich noch Christentum, welcher dieses dreifache Wunder verwirft und den « Zimmermannssohn » geboren werden, leben und sterben lässt wie irgend einen von uns? Was sagt Paulus von der Auferstehung, die ja auch ein Wunder ist, an dessen « natürlicher » Erklärung sich schon so viele gelehrte Köpfe gütlich oder ungütlich getan: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so ist unsere Predigt vergeblich. Was sagt Paulus überhaupt im 1. Cor. 15, und als was hat ein Christ dieses Kapitel, das ich nachzulesen bitte, zu betrachten? Ist der ein Christ, der es verwirft? Gründet sich nicht auch die Bekehrung des Paulus auf ein Wunder? Apgesch. 9, 3—20. 22, 6—21. 1. Cor. 15, 8. Wenn wir die Wunder verwerfen, wollen wir Erzählungen wie die in Joh. 7, 44—46 auch verwerfen, oder wollen wir sie als Tatsachen nehmen? Knechte werden ausgesandt, Jesum zu greifen. Sie kehren mit leeren Händen zurück und erklären auf die Frage, warum sie ihn nicht gebracht haben: Kein Mensch hat noch geredet wie dieser Mensch! Eine solche Macht über die Menschenseelen, *hatte* Er sie, der arme, unscheinbare Galiläer, der « nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte », oder ist das auch Wunder, Märchen? So liegen noch viele Geschichten aus dem Leben Jesu an der Grenze von « Wirklichkeit » und « Wunder », und ich möchte wohl wissen, wem es gelänge, die « Wunder » Jesu von der übrigen Geschichte seines Lebens *und seiner Lehre* reinlich abzuscheiden, wer uns also bestimmt sagen könnte, was man glauben könne und was als « Wunder » umzudeuten sei.

Es gibt Christen, welche Jesus nehmen als Menschen, wie einen andern, mit hohen, idealen Gedanken, dem die Zeitläufte so günstig gewesen sind, dass er zum Religionsstifter geworden ist. Es gibt aber auch Christen, welche Jesus nehmen als Gottessohn, von Gott in die Welt gesandt zur Erlösung der sündigen Menschheit. Joh. 3, 16. Jene werden alles Wunderhafte verwerfen und den übrigbleibenden Rest durch ihre eigene Weisheit und Gelehrsamkeit ergänzen und ausbauen. Diese werden das überlieferte Evangelium annehmen, wie es ist, und weder davonnehmen noch dazutun, weil es ihnen genügt so, wie es ist. Jene scheinen mir nach Matth. 11, 25 die Weisen und Klugen, diese die Unmündigen.

Zum Schluss noch eine Aeusserung von Dr. Elias Haffter, den als hervorragenden Arzt, Schriftsteller und Künstler wohl alle Leser kennen. Gegen den Schluss seines erfahrungsreichen Lebens schrieb er in einem Briefe: « . . . . . Wie die « Wunder » aufzufassen sind, darüber zerbreche ich mir nicht den Kopf. Ich finde immer Halt und Ruhe ohne diesen Wunderglauben, kann es aber z. B. ganz gut verstehen und ohne Kollision mit meinem bisschen Naturwissenschaft als glaubwürdig hinnehmen, dass aussergewöhnliche Dinge geschehen sein mögen zu einer Zeit, da durch Gottes Willen ein Mensch in die Welt kam, der ihn den Menschen offenbarte und durch Jahrtausende für ungezählte Millionen innere Erhebung und Kraft zu allem Grossen verlieh; denn, das wirst du mir doch zugeben, es ist eigentlich auch ein Wunder, dass ein einfacher und armer Mann in irgend einem Neste des Orients auftritt, so anspruchslos wie kaum je einer, und durch sein Leben, Reden und Sterben eine Religion schafft, die allmählich die ganze Welt eroberte und in der eine unerschöpfliche Macht und eine alles überwindende Kraft liegt. » (A. Roth, Dr. Elias Haffter. Huber & Co., Frauenfeld.)

Argus,
aus dem Staatsseminar hervorgegangen und zur bern. Landeskirche gehörig.

Einiges vom schweizerischen Turnlehrertag.

(Schluss.)

Die Delegiertenversammlung, die am Sonntag vormittag im Grossratssaal tagte und von Herrn Dr. Matthias in Zürich geleitet wurde, hatte sich neben den ordentlichen Jahresgeschäften mit zwei grossen Fragen zu beschäftigen: Die Verschmelzung des Vereinsorganes « Monatsblätter für das Schulturnen » mit der Zeitschrift « Pro Corpore », und den Anschluss des schweizerischen Turnlehrervereins an den Landesverband für Leibesübungen. Ueber die erste Frage referierte in empfehlendem Sinne Herr R. Spühler, Küssnacht. Er gab einen kurzen Abriss der Geschichte des Vereinsorgans, das in den achtziger Jahren als eigenes Vereinsorgan gegründet worden war, und später dann als Beilage der Schweizerischen Lehrerzeitung erschien. Während dem Kriege machten die Monatsblätter die gleichen Erfahrungen wie alle andern Zeitschriften, trotz Verringerung des Umfanges unerschwingliche Zunahme der Druckkosten, so dass ein weiteres Zusammengehen mit der Lehrerzeitung nicht mehr möglich war. Seit einigen Jahren sind die Monatsblätter wieder selbständig, leiden aber unter Raummangel und sollten ihren Umfang wesentlich vermehren, was ihnen aber der grossen Kosten wegen kaum möglich ist. Nun erscheint seit einigen Jahren in Bern die Zeitschrift für physische Erziehung « Pro Corpore », offizielles Organ der gleichnamigen Gesellschaft. Eine Verschmelzung der beiden Zeitschriften, die ähnliche Ziele verfolgen, drängt sich von selber auf und es ist mit dem Verleger der « Pro Corpore » ein Vertrag in diesem Sinne entworfen worden. Da der Turnlehrerverein in der

glücklichen Lage ist, einen Teil seiner Bundessubventionen für den Ausbau seines Organes zu verwenden, so wird die Mehrbelastung seiner Mitglieder eine sehr geringe. So bewegte sich auch die Diskussion grundsätzlich nur in zustimmendem Sinne; einzig die Frage des Obligatoriums der neuen Zeitschrift gab zu einigen Erwägungen und Befürchtungen Anlass; doch wurde zuletzt fast einstimmig im Sinne des Antrages des Zentralvorstandes beschlossen. Die schweizerische Turnlehrerschaft kann sich dazu gratulieren. Wenn die neue Zeitschrift im gleichen Geiste fortgeführt wird, der bis dahin die « Pro Corpore » leitete, so erhält sie ein Organ, auf das sie stolz sein kann.

Auch die zweite Frage, über welche der Vorsitzende berichtete, fand eine glatte Lösung. Im letzten Frühling tagte in Bern eine konstituierende Versammlung, um eine Vereinigung aller Turn- und Sportvereine der Schweiz anzubahnen zu einem grossen Landesverband für Leibesübungen. Dieser soll nicht nur die Beschickung der olympischen Spiele übernehmen, sondern überhaupt die gesamte Arbeit zur physischen Ertüchtigung der Jungmannschaft zusammenfassen. Die Vertreter von 20 verschiedenen Verbänden mit über 240.000 Mitgliedern waren versammelt und haben ihre grundsätzliche Zustimmung gegeben. Ein Statutenentwurf ist gemacht und wird in Kraft treten, sobald er von den einzelnen Verbänden genehmigt ist. Der schweizerische Turnlehrerverein, in welchem schon heute Anhänger des alten Schulturnens mit Freunden der modernen Leichtathletik vereinigt sind, hätte keinen Grund gehabt, den Eintritt in den Landesverband zu verwerfen und es wurde ihm denn auch mit Begeisterung zugestimmt. — Kurz vor 12 Uhr konnte der Vorsitzende die würdig verlaufene, folgenreiche Tagung schliessen und die Mehrzahl der Delegierten begab sich noch zu einem kurzen Besuch der reichhaltigen Ausstellung für Turn- und Sportgeräte in die Turnhalle des Gymnasiums, wo ihnen Herr Ing. Morgenthaler die von ihm ausgestellten Pläne für Turn- und Sportplätze erklärte, was um so zeitgemässer war, als die Erstellung solcher Plätze heute als Notstandsarbeit ausgeführt werden und damit an dem neugesprochenen Notstandskredit des Bundes teilnehmen kann.

Ein Festmahl im Kornhauskeller setzte den Schlusspunkt unter die diesjährige Tagung der schweizerischen Turnlehrer. Speis und Trank waren gut und von bernischer Eigenart; das Kornhausorchester wartete dazu mit vaterländischen Melodien auf und ein Sennen-Doppelquartett schmetterte von der grossen Treppe seine Jodeltöne in den Kellerraum herunter. Der Präsident des Vereins, Herr Dr. Matthias, betonte in seiner Schlussrede, dass auch beim Sport nicht der äussere Erfolg die Hauptsache sein dürfe, und er wies als Endziel der gesamten Erziehung die Bildung körperlich tüchtiger Menschen mit gesundem Intellekt und gesunder Seele. Herr Oberst Roost, Waffenchef der Infanterie, betonte, dass die körperliche Erziehung beider Geschlechter eine Kulturaufgabe des Staates sei und dass sie mit dem Schulaustritt nicht ihr Ende finden dürfe. Er wünschte grössere Opfer für die Ausbildung von Turnlehrern und bessere Berücksichtigung der körperlichen Erziehung an Gymnasien und Hochschulen. Herr Regierungsrat Merz brachte in solidem Berndeutsch den Gruss der Berner Regierung. Er anerkannte das viele Gute, das die neue Methode dem Turnen gebracht hat, doch kann das alte Schulturnen nicht entbehrt werden. Es bringt den Rythmus der Bewegung und damit erst die Einordnung des einzelnen in die höhere Idee. — Rasch entschwanden die paar Stunden vor dem grossen Fass zwischen den buntgeschmückten Pfeilern und Bogen, und just als es anfing recht gemütlich zu werden, da kam mit Rataplang und Tschimderädä der farbenreiche Festzug des bernischen Gewerbes die Stadt heraufgezogen und lockte die Gesellschaft herauf ans Tageslicht, und nur wenige Getreue hielten aus, bis die frühen Abendzüge die letzten Gäste entführten.

Kursprogramm der Berufsberatungstagung

anlässlich der Gewerbeausstellung in Bern, 29./30. September.

Ehrenpräsident: Herr Regierungsrat Merz.

Freitag den 29. September.

10^{00} Eröffnungswort von Herrn Regierungsrat L. Merz.

10^{30} *Die Berufsberatung und ihre Organisation im Kanton Bern:* Herr A. Münch, Progymnasiallehrer und Berufsberater, Thun.
Bericht über die Organisation der Berufsberatung im
Berner Jura: von Hrn. A. Berlincourt, Schuldirektor in Neuenstadt;
Seeland: von Hrn. A. Diem, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Biel;
Bern-Land: von Frl. Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin in Bern;
Emmental: von Hrn. R. Zbinden, Lehrer und Berufsberater in Langnau;
Oberland: von Hrn. J. Mühlemann, Berufsberater in Interlaken.

13^{30} *Schule und Berufsberatung:* Herr Dr. P. Lauener, städtischer Schularzt, Bern.

14^{15} Korreferat von Hrn. K. Soldan, Kaufmann in Biel.

15^{00} *Die weibliche Berufsberatung:* Frl. Rosa Neuenschwander, Bern.

16^{15} Pause.

16^{30} *Landwirtschaft und Berufsberatung:* Herr James Senn, Landwirtschaftslehrer, Rüti bei Zollikofen.

17^{15} Korreferat von Hrn. Direktor A. Schneitter, Porrentruy.

19^{00} Gemeinsames Abendessen.

Samstag den 30. September.

9^{00} *Lehrmeister und Lehrling:* Herr F. Stingelin, Berufsberater, Bern.

1. Korreferat (in deutscher Sprache) von Hrn. K. Moser, Schlossermeister, Bern.
2. Korreferat (in französischer Sprache) von Hrn. Ch. A. Schürch, Sekretär in Bern.

10^{30} *Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Berufsberatung:* Herr A. Diem, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer, Biel.

Schlusswort von Herrn Gemeinderat F. Raaflaub, städtischer Schuldirektor, Bern.

Nachmittags: Besuch der Gewerbeausstellung.

Nach den Referaten, die höchstens $^3/_4$ Stunden dauern, wird jeweilen genügend Zeit für die freie Aussprache eingeräumt. Diese wird in deutscher und französischer Sprache geführt, und es stehen jedem Redner höchstens 5 Minuten zur Verfügung.

Kursgeld: Fr. 5.—. Die Teilnehmerkarte berechtigt zum einmaligen freien Eintritt in die Gewerbeausstellung. Tageskarten zu Fr. 2.—. Diese berechtigen jedoch nicht zum freien Eintritt in die Gewerbeausstellung.

Freiquartiere: Für solche wird gesorgt. Das Organisationskomitee hofft, eine genügende Zahl beschaffen zu können.

Anmeldungen zum Kursbesuch und für Freiquartiere sind bis zum 27. September zu richten an Herrn A. Münch, Berufsberater in Thun, oder an die Zentralstelle für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Bern. (Adresse und Beruf sind deutlich geschrieben anzugeben.)

Das Kursprogramm kann von den Mitgliedern der kantonalen Kommission für Berufsberatung und von der Zentralstelle für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Bern, Predigergasse 8, bezogen werden.

Im Vorzimmer des Grossratssaales ist Literatur über Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge zum Kaufe und zur Einsichtnahme aufgelegt.

Die Einladung zum Besuch der Tagung erging an die Behörden, die Vertreter der Schule, der Kirche, der Fürsorgetätigkeit, an Arbeitgeber und Arbeitnehmer, an die Kreise aller Berufskategorien, an die Landwirtschaftskreise, an die Presse und an die Frauen. Behörden und Vereine wurden ersucht, einer möglichst grossen Anzahl von Personen den Besuch der Berufsberatungstagung zu ermöglichen.

Es ist im Interesse unserer Jugend und damit im Interesse unserer Zukunft auf einen zahlreichen Besuch der Tagung zu hoffen.

---

† Oskar Tschantré, Madretsch.

geb. den 9. Januar 1871, gest. den 13. Juli 1922.

Sie sinken wie die Garben! Zählt
Die Häupter Ihr der Unsern? Heisst
Es Tod nicht; denn sie leben! Heisst
Sie glücklich, die der Tod erwählt.

Der Engel Tod! Wo sich gequält
Ein Herz zu sehr: Der Engel — preist
Den Gütigen — er stillt's und weist
Den Pfad ihm, den *wir* schwarz gepfählt!

Er, der den Kern der Hüll' entschält,
Er, dessen Fittich dich umkreist,
Er, den der Grausamkeit du zeih'st,
Er ist's, der Herzen glüht und stählt!

Dem Feuer, dem du dich vermählt,
Warst du verwandt, du *Feuergeist.*
Gott nahm an sich, was sein, was Geist,
Und deine *Hüll'* nur ist entseelt.

Fermel bei St. Stephan. *A. H.*

* * *

Der tote 51er Kamerad, dem diese Worte gelten, wurde am 15. Juli 1922 aus einem schönen Hause im idyllisch gelegenen Beaumont-Quartier bei Leubringen getragen und hinausgeleitet zum Bieler Friedhof. In der Krematoriumshalle fanden Behördemitglieder der Stadt Biel sowie Kollegen und Freunde des Verstorbenen warme Worte der Erinnerung an Oskar Tschantré, der während 31 Jahren an den Schulen von Madretsch gewirkt und längere Zeit dem Bieler Stadtrat angehört hatte. Ein unheilbares Magenleiden hatte die Lebenssäfte des einst so temperamentvollen Mannes aufgezehrt. Der geschickte Redner, der so manchen Angriff mit scharfen, gewandten Worten schlagfertig zurückwies, der so eifrig für die Interessen der Lehrerschaft und Schule wie für diejenigen der Arbeiter eingetreten ist, lebt nicht mehr. Die Kollegen von Biel und Madretsch rühmen ihn als offenen, braven Kameraden, der stets mit grossem Eifer und seltener Gründlichkeit für den Lehrerstand eintrat.

Wir 51er aber sahen mit dem geräuschlos dahingleitenden Sarg ein Stück unserer einstigen Jugend entschwinden, denn der schlanke, prächtige Seeländer Klassengenosse ist uns allen in unverwischbarer Erinnerung. Mit den folgenden Worten nahmen wir Abschied von ihm:

Vom sonnigen, goldenen Jugendland
Verbrennen ein Stück sie mit dir.
Ein dauerhaft kräftiges Freundschaftsband
Liegt schmählich zerrissen vor mir.

Wir sassen beisammen im Studiensaal;
Wir walzten auf einsamem Steg;
Wir redeten über der Menschheit Qual:
Ob *aufwärts* denn führe kein Weg?

Oft hast du geredet ein kräftiges Wort,
Wenn Unrecht zu hindern es galt.
Der Wahrheit, der warst du ein starker Hort,
Den Schwachen ein sicherer Halt.

Du grolltest und zürntest der Heuchelei,
Den Strebern, den Schleichern zumeist;
Denn fern lag dir jegliche Schmeichelei
Und weltenfern kleinlicher Geist.

Noch hör ich dich zürnen und grollend droh'n,
Wenn Schlechtigkeit obenauf kam.
Ich hör' deinen bissig ironischen Hohn:
Die Lüge verkriecht sich vor Scham.

Nun liegst du zerbrochen im düsteren Sarg,
Zerbrochen dein warmfühlend Herz,
Das göttliche Funken der Liebe barg . . . . .
Uns bleibet der brennende Schmerz.

Doch, ob du geschieden: Du bist nicht tot,
Du hast nur gefunden die Ruh'.
Du schaust nun hernieder, nach Leid und Not
Und rufst uns «Auf Wiederseh'n» zu. *G. R.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Aarberg. Statt einer Herbstsitzung lud unser Vorstand zum gemeinsamen Besuche der beiden Ausstellungen in Bern ein. Etwa dreissig Lehrerinnen und Lehrer sammelten sich am Vormittag des 9. September vor dem Kasino und warteten auf den versprochenen Führer, Herrn Dr. Jordi, der aber leider in letzter Stunde absagen musste. Trotzdem war der Besuch äusserst interessant, ebenso am Nachmittag die Besichtigung der Gewerbeausstellung unter Führung des Herrn Dr. Lehmann. Am gemeinsamen Mittagessen im « Bären » machte Herr Präsident Friedli einige geschäftliche Mitteilungen. Die in Aussicht genommene Exkursion nach Brüttelen musste wegen Verhinderung des Herrn Dr. Antenen in Biel verschoben werden. Frl. Pulfer in Schüpfen tritt diesen Herbst nach 30 Dienstjahren in Schüpfen in den Ruhestand.

VERSCHIEDENES

Der **Grosse Rat des Kantons Bern** behandelte in seiner Eröffnungssitzung vom 11. September den Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion pro 1921. Bezüglich der Aufhebung der Schulklassen gab Herr Unterrichtsdirektor Merz die Versicherung ab, dass mit aller Schonung vorgegangen werden soll, und dass man nur Klassen aufheben werde, die durch Tod, Pensionierung, Wegzug des Lehrers frei würden. In Aussicht gestellt wurde der baldige Erlass zweier Spezialgesetze, eines über das Fortbildungsschulwesen, das andere über den hauswirtschaftlichen Unterricht. Ein Postulat Hurni, für Lehrerfortbildungskurse im Jahre 1923 die gleiche Summe in Aussicht zu nehmen wie 1922 unterlag mit 72 gegen 69 Stimmen. Dafür stimmten geschlossen die Sozialdemokraten und die Freisinnigen, sowie der grössere Teil der Katholiken und einige Bürger- und Bauernparteiler. Das Gros der Letztern und einige Katholiken verwarfen das Postulat. — Wir werden in der nächsten Nummer auf die Verhandlungen eingehend zu sprechen kommen.

O. G.

Zum Methodikunterricht an der Universität Bern. Ich bin wirklich ganz enttäuscht über die « Erklärung » des Herrn Dr. Schrag in Nr. 24 des Berner Schulblattes, und noch mehr darüber, dass er die gelinde Kritik des Herrn Gymnasiallehrer Dr. Kleinert als unanständig bezeichnet. Wir sind denn doch nicht mehr im Zeitalter des Absolutismus und der Majestätsbeleidigungen! Zudem ist der Methodikunterricht nicht nur für einige « erfahrene » Schulmänner im Alter von 50 bis 100 Jahren bestimmt, sondern es haben auch Lehrerlehrbuben unter 50 Jahren, sowie zum mindesten diejenigen Eltern ein berechtigtes Interesse daran, die ihre Kinder in die bernischen Mittelschulen schicken. Wenn Herr Dr. Schrag glaubt, die ganze Sache mit einer kurzen Erklärung abzutun, um so die von ihm punkto Stellenvermittlung abhängigen stellenlosen, jüngern Mittellehrer einzuschüchtern, so irrt er sich gewaltig, denn auch Leute, die dem Mittellehrerstande nicht angehören, halten schon lange die Augen offen und sind bereit, die « Schüler » der Lehramtsschule vom drückenden Joche befreien zu helfen. Ich bin der Meinung, dass auf eine offene Anschuldigung eine offene Rechtfertigung gehört. *R.*

Fortbildungskurs in Herzogenbuchsee. (Einges.) Es war ein vorzüglicher Griff unseres Vorstandes, Herrn Seminarlehrer Dr. *Kilchenmann* für einen Kurs über den deutschen Sprachunterricht zu gewinnen. Ein voller Erfolg legte davon Zeugnis ab. Die Zahl der Teilnehmer betrug an den sechs Nachmittagen stets 50 bis 70, von denen einzelne mehrere Stunden weit herkamen, andere ihre Abreise in die Ferien verschoben, um die wertvolle Gelegenheit zu beruflicher Förderung nicht zu versäumen. Kolleginnen und Kollegen, vom in der ersten Begeisterung stehenden Jüngling bis zum 75jährigen Veteranen, folgten mit gleich lebhaftem Interesse den trefflichen Referaten. Die wenigen Mitglieder unserer Sektion, die fernblieben, waren wohl ausnahmslos durch Berufspflichten oder andere triftige Gründe entschuldigt. Dem äussern Erfolg entsprach in jeder Hinsicht der ideelle Gewinn der Teilnehmer. Soweit ich darüber Aeusserungen hörte, herrschte nur ein Gefühl der ungeteilten Befriedigung über die gewonnenen reichen Anregungen. Wenn dies in der Diskussion nicht so sichtbar in Erscheinung trat, so liegt der Grund nur darin, dass die Aussprache über unsere täglichen Berufsfragen und Berufssorgen in kleinen Kreisen viel leichter ist als in einer grössern Versammlung. Herr Dr. Kilchenmann sprach in den sechs Kurshalbtagen — immer vom Kinde ausgehend — über die Ziele des Sprachunterrichts, die mündliche Sprachpflege, über den Aufsatzunterricht, die technische Seite des Sprachunterrichts (Schreiben, Rechtschreibung und Grammatik) und über die Sprachentwicklung. Ueberall die grossen Linien hervorhebend, gelang es ihm meisterhaft, zu zeigen, wie — immer von innen heraus — die Kinder in ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit tüchtig gefördert werden können. Er bot damit zugleich eine treffliche Einführung in die Gedanken des neuen Lehrplans. Wohltuend war dabei, dass — bei aller Klarheit der Stellungnahme — keine Ansicht autoritativ aufgedrängt wurde. Das Ziel war vielmehr: Anregung zu erneutem Durchdenken der Probleme und zu eigener weiteren Fortarbeit. Und dieses Ziel hat denn der Kurs auch in hohem Masse erreicht. Reiche Anregung, die auf die übrigen Fächer fortwirken wird, trug jeder davon; mit neuer Begeisterung werden wohl alle der Winterschule entgegengehen, und die Arbeit wird zweifellos in pädagogischen Arbeitsgemeinschaften ihre Fortsetzung finden.

Dem Referenten auch hier unsern besten Dank und — auf Wiedersehn!

Wiederholung des Schwarzenegger-Ferienkurses in Affoltern i. E., vom 2. bis 7. Oktober. Nicht Vermehrung gehäuften Wissens, sondern Besprechung von Fragen, die jeden Gegenwärtigen beschäftigen, das war letztes Jahr der Gedanke des Kurses auf der Schwarzenegg. Der neue Kurs in Affoltern stellt sich bewusst auf den gleichen Zweck ein. «Individuum und Gesellschaft» wird dieses Jahr Leitmotiv sein, nach welchem jeder Referent seine Vorträge richtet.

Dr. Hans Stauffer, Hofwil, wird zeigen, wie Medizin und Rassenhygiene sich über die Frage streiten, ob das Gedeihen der Rasse und das Gedeihen jedes einzelnen, auch des schwachen Individuums einander bedingen oder ausschliessen. Dr. Willy Grütter aus Bern spricht über Wandlungen der Theorien vom Wesen und Aufbau der Materie und kristallisiert das Wesen gesetzmässigen Aufbaus im Kleinsten heraus. Dr. Ernst Anliker, Bern, zeigt in zwei siedlungsgeographischen Vorträgen die werdende menschliche Gesellschaft als Ergebnis der Anpassung an die Erde oder als Ergebnis der Ueberwindung ihrer Bedingungen.

Schriftsteller Dr. Fankhauser untersucht in einer Serie von Vorträgen die Wiederspiegelung des Problems Gesellschaft-Individuum in den geistigen Bewegungen der Gegenwart. «Werden und Welken der Kulturen» ist das Thema einer Darstellung von Oswald Spenglers pessimistischer Geschichtstheorie. «Tolstojs Mission» als Verneiner des Individuums wird Spengler gegenübergestellt. Die Frage: «Fortschritt oder Zweckerfüllung» wird als Problem, «organisches Wissen» im Gegensatz zum «chaotischen» als Forderung gegeben. «Der Kern der anthroposophischen Lehre» wird in diesem Zusammenhang kurz dargestellt.

Dr. Hans Graber aus Aix (Provence) führt ins Gebiet des Höchstindividuellen, der Kunst, hinüber. Rodin und Grünewald, als Meister stärksten Ausdruckes, stehen an der Spitze. Ein Vortrag über «Kunstwerk und Kunst-Erleben» unterstützt die andern, ein verwandter über «Gewissen und religiöse Erziehung» spinnt die Fäden hinüber zu den Anfängen von Wert-Erleben, der Grundlage des Kunst-Erlebens. Dr. Graber begleitet seine Vorträge mit Lichtbildern und wird die Teilnehmer auch durch eine von ihm veranstaltete Kunstausstellung: Glaus und Steck, Fred Stauffer und Plattner, führen.

Wir werden Gäste haben: Simon Gfeller wird uns einen Abend mit seiner Gegenwart und einer Vorlesung verschönern, Herr Felix Löffel, Sänger aus Bern, mit musikalischen Vorträgen. Wir hoffen auch, Frl. Marti, Mühleberg, Pianistin, vielleicht auch andere, unter uns zu sehen.

Das Kursgeld wurde in der Höhe des letzten Jahres, Fr. 80.—, Weiermannsche Verpflegung und Nachtlager inbegriffen, festgesetzt und wird bei der Sammlung, Sonntag, den 1. Oktober, abends 6 Uhr, in Affoltern bezogen. (Auto von Burgdorf, 1. Oktober neuer Fahrplan.) Anmeldungen sind zu richten an Lehrer Bärtschi, Kaltacker bei Burgdorf.

Burgdorf, den 4. September 1922.

Das Komitee.

Anschauungsmaterial für Oberschulen und Sekundarschulen. Die biologische Anstalt auf der Insel Helgoland versendet an Schulen eine hübsche Sammlung von Pflanzen und Tieren der Nordseegebiete zum bescheidenen Preise von *Fr. 10.—* (ohne Porto).

Aus der reichen Zahl dieser Lebewesen sind charakteristische Vertreter ausgewählt. Die Pflanzen (meist Meeresalgen, Tange) sind getrocknet und sauber auf Papier aufgezogen. Die Tiere bilden Trockenpräparate oder befinden sich in Flaschen in Formalinlösung. Die Verpackung ist eine sehr sorgfältige, so dass die Objekte in tadellosem Zustande ankommen.

Der Unterzeichnete hat eine solche Sammlung für das Seminar Hofwil bezogen und ist gerne bereit, dieselbe Interessenten vorzuweiseen. Bestellungen sind zu adressieren an Herrn Dr. Hagmeier, Biologische Anstalt, Insel Helgoland.

H. Stauffer, Seminarvorsteher.

59. Promotion: Klassenzusammenkunft. Eine solche scheint endlich Bedürfnis zu werden: die Anfragen mehren sich! Deshalb diene als Voranzeige: Klassenzusammenkunft zur Feier unserer 25jährigen Amtstätigkeit kurz nach Beginn der Winterschule. Jeder treffe bis dahin alle nötigen Vorbereitungen! Weitere Mitteilungen und Programme folgen später. *F. Z.*

Peddigrohrflechten. In Thun findet auf vielseitigen Wunsch der Lehrerschaft ein zweiter Flechtkurs statt, wie schon im Frühling zur allgemeinen Zufriedenheit der Teilnehmer einer abgehalten wurde, unter Leitung von Herrn Lüdi, Lehrer in Dürrenast. Er beginnt am 26. September und dauert zirka 8 bis 10 ganze Arbeitstage. Der letzte Kurs hat gezeigt, dass so viel Zeit unbedingt notwendig ist, um das meiste einigermassen kennen zu lernen: denken wir an die verschiedenen Verzierungen, Abschlüsse, Formen etc., die es im Flechten gibt. Als Werkzeug haben die Teilnehmer nur eine Schere, ein Messer und eine Stricknadel zu bringen. Erst wenn man sich längere Zeit mit dem Fach beschäftigt hat, sieht man so recht seine Vielseitigkeit ein, und es lässt sich immer wieder etwas Neues herstellen. Es lassen sich aus Rohr eine grosse Anzahl Zier- und Nutzgegenstände herstellen, denken wir an die Puppenmöbel, Stehlampen in ihren verschiedenen Formen, an die Untersetzer, Körbchen und wohl auch Rohrmöbel. Und wieviel Freude macht es uns in freien Stunden, an Winterabenden etc. mal eine solche Arbeit zu verrichten und besonders unter der Hand des Kindes einen Gegenstand entstehen zu sehen. Das Flechten, das in dieser Art noch nicht so recht bekannt ist, gehört unbedingt neben die andern Handarbeitsfächer gestellt zu werden. Es steht auch im neuen Lehr-

plan für Zeichnen etwas davon. Neben den Schulstunden fehlt es vielen Kindern häufig an Beschäftigung, und da könnte man ohne grosse Kosten das Flechten betreiben. Die gemachten Gegenstände liessen sich, wenns notwendig erscheint, leicht an einem Basar verkaufen und dann wären gar keine Auslagen da und für das Kind würde immer noch etwas herausschauen, wenigstens hätte es einen Nutzen. Teure Werkzeuge und extra Lokale braucht man beim Flechten nicht. Verletzungen kommen selten vor, sind überhaupt fast ausgeschlossen. Es ist zu wünschen, dass der bernische Verein für Handarbeit sich der Sache annimmt, und gerne sähen wir den Besuch ihrer Vertreter einmal im Kurs in Thun, wie auch anderer Interessenten. Ich bin überzeugt, dass sie einen Einblick erhalten und für die gute Sache eintreten werden. *L.*

Jubiläumsfeier des Lehrergesangvereins Konolfingen. Sonntag, den 3. September 1922 hat der L. G. V. K. in aller Einfachheit sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen gefeiert. Auf den Nachmittag lud er ein zu einem Konzert in die Kirche zu Grosshöchstetten. Darüber hat im «Bund» Herr Bundi berichtet. — Der Gesang tönt uns noch in den Ohren. — Es war schön! —

Im «Sternen» alsdann fand der zweite Teil statt. Herr Lehrer *Juker aus Biglen* begrüsste die Anwesenden, namentlich die Ehrengäste: Herr und Frau Bundi, Herr Rud. Krenger, Herr Schütz, Präsident des Kantonalgesangvereins, Herr Pfarrer Lauterburg (Schlosswil), Delegierte der Lehrergesangvereine von Bern und Burgdorf. Glückwunschtelegramme wurden verlesen von der Cäcilia Biel, den Gesangvereinen von Worb, den Männerchören Biglen, Stalden und Zäziwil (der Amtsgesangverband glänzte durch Interesselosigkeit!). Die Vereine von Höchstetten hatten ihren Gruss und Glückwunsch in Form eines mächtigen Blumenstrausses dargebracht. Alles war so einfach, und darum schön! — Ein improvisiertes Orchester flötete, geigte und trompetete die Versammlung in frohe Feststimmung, Herr Gribi von Stalden unterhielt mit eigenen Parodien auf die gesungenen Lieder. «Der Vogel von Diessbach» pfiff alte, launige Weisen, und der Sternenwirt sorgte für das leibliche Wohl. Herr Aebi von Wickartswil wusste als Gründer von viel Arbeit zu sagen; als Männerchor gegründet, blühte der L. G. V. K. erst auf, als sich die Lehrerinnen hinzugesellten. «Wo Strenges sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang!» — Neun Präsidenten haben dem Verein vorgestanden und drei Dirigenten, von denen der letzte und gegenwärtige, Herr Ernst Schweingruber aus Bern, schon 20 Jahre ausgehalten hat. Unter den Sekretären steht Frl. Salzmann aus Biglen mit 17 Dienstjahren obenan, und wohl nicht nur im L. G. V. K. Was alsdann der Verein selber in den rund 400 Uebungen geleistet hat, was er heute zu leisten imstande ist, das hat er im Dezember 1921 mit der Aufführung des «Deutschen Requiems» bewiesen. In 30 Konzerten, von denen 7 in Biglen stattgefunden haben, hat der L. G. V. K. vom Besten ins Volk hinausgetragen.

Der Präsident, Herr Juker, ernannte im Namen des Vorstandes unter stürmischem Beifall alte, verdiente Mitglieder zu Ehrenmitgliedern, nämlich die Herren Direktor Ernst Schweingruber, Pfarrer Lauterburg, Sieber (Schwendi), Aebi (Wickartswil) und Vogel-Moser (Oberdiessbach). Frl. Salzmann ehrte er durch Ueberreichung des «Olympischen Frühlings» und gedachte auch der Verdienste des Herrn Wyttenbach (Grosshöchstetten) als Begleiter.

Herr Pfarrer Müller von Grosshöchstetten sprach in sehr schöner Weise im Namen der Ortsvereine und dankte dem L. G. V. K. namens der Schule und namens der Bevölkerung des ganzen Amtes. Er betonte, dass der L. G. V. K. das unschätzbare Verdienst habe, klassische Musik in die einfachsten Volkskreise hinausgetragen zu haben. — Herr Wyttenbach brachte die Grüsse des Lehrergesangvereins Bern und Herr Wymann die der Sektion Konolfingen des Bernischen Lehrervereins.

Durch die ganze Feststimmung zog sich von Anfang bis zum Schlusse der Gedanke der grössten Dankbarkeit gegenüber dem verdienten Vereinsdirigenten, Herrn Schweingruber aus Bern. Und er hat den Dank vollauf verdient, möge er noch lange den Dirigentenstab schwingen im L. G. V. K.!

Aus den vielen Sprüchen, die die Wand schmückten, sei zum Schluss bloss einer erwähnt, er lautet:

«Ehr', Friede und Freude lässt sich nicht zwingen;
Und will mans dennoch zustande bringen,
So muss man ein Vierteljahrhundert singen!
So machens die Lehrer von Konolfingen!»

E. W.

De l'influence de l'esprit sur le corps.

Par M. le Dr *Dubois*.

(*Berne*, Librairie A. Francke S. A. *Paris*, Masson & Co.)

Analyse.

Cette théorie a été soutenue déjà au point de vue philosophique par Leibniz dans son livre: « Théodocité ». Chacun sait le moyen qu'il emploie: les deux horloges, pour prouver son système aux profanes. Il ne nous est pas permis de revenir sur ses chapitres: « De l'union du corps et de l'âme » cette question étant hors du sujet qui nous préoccupe aujourd'hui.

Examinons la marche suivie par M. Dubois, faisons ressortir l'ossature, le squelette de son opuscule: nous remarquons trois points principaux:

1° De l'influence du corps sur l'esprit.

2° De l'influence de l'esprit sur le corps.

3° L'éducation de soi-même: moyens efficaces

employés à combattre les influences néfastes du moral sur le physique.

Un point à éclaircir: M. Dubois parle-t-il en faveur d'un système philosophique? D'après ce que nous verrons par la suite, cette question doit être résolue par la négative.

En effet:

L'auteur ne se réclame pas de l'école spiritualiste, n'est disciple pas plus de Platon, Cicéron, Descartes, Bossuet, Clarke, J.-J. Rousseau que de Jouffroy.

Il n'est pas davantage adopte du matérialisme et les thèmes chers aux maîtres de l'école atomistiques et de l'école épicurienne ne sont pas pour lui l'évangile. Leucippe, Démocrite, Epicure, Lucrèce, chez les anciens; les empiriques Hobbes, Lametterie, d'Holbach pour les modernes; l'école physiologique Cabanis, Broussais, Chs. Lemaire pour les contemporains ne le convainquent nullement de l'âpreté de leurs doctrines.

Cependant il est philosophe, mais dans l'acceptation plénière du mot, témoin ce passage: « ..... quand on passe du dualisme religieux au monisme de la religion naturelle. »

Dans chaque cycle philosophique il prend ce qui lui semble bon.

Du spiritualisme, il garde cet axiome: « La cause ne peut se manifester que dans le « moi » doué d'intelligence ou de volonté, cause imparfaite, ou en Dieu, véritable cause première, infinie, absolue. »

Et cet autre encore:

« Il y a en l'homme un dualisme fondamental: si le corps agit sur l'âme, l'âme agit sur le corps. »

Le matérialisme aussi lui fournit un point de sa thèse:

« L'homme doit faire tranquillement son pélerinage sur cette terre et se faire le moins de soucis possibles. »

Il en réprouve le principe fondamental: « ..... nie l'existence de l'âme, et par là celle de Dieu. »

Les idéalistes à tout crin, il les combat dans cette phrase à propos de la réelle existence du corps:

« Nous ne doutons aucunement de sa réalité, de sa matérialité, malgré les raisonnements spécieux de quelques philosophes qui ont poussé l'idéalisme à outrance. »

M. Dubois croit au déterminisme, et je le soupçonnerais même un peu de fatalisme. Ces deux philosophies ont tant de points communs! S'il n'avait quelque lien avec l'une d'elles — ou même les deux — croirait-il à la prédestination, à l'hérédité?

Par des exemples empruntés à la médecine, le Dr Dubois va affirmer ses théories, exemples qui forceront, par leur simplicité et leur évidence, les lecteurs sceptiques à devenir croyants.

I. De l'influence du corps sur l'esprit.

« La dépendance de l'esprit vis-à-vis du corps commence au berceau et ne finit qu'à la tombe. » (*Dubois*, p. 6.)

« L'âme est une intelligence servie par les organes. » (M. *de Bonald*.)

Admettons le dualisme fondamental de l'homme: « ..... si l'âme agit sur le corps, le corps agit sur l'âme, » et prouvons, avec l'aide du Dr Dubois, l'authenticité de la deuxième partie de cet aphorisme: « ..... le corps agit sur l'âme. »

L'hérédité nous démontre d'une façon tangible cette influence. Nous venons au monde plus ou moins doués, orientés déjà dans certaines directions. Ce n'est pas des qualités ou des défauts tout faits, que nous transmet la procréation, mais des tendances que nous devons encourager ou réprouver. Cet héritage intellectuel et moral est physique en son essence.

Les maladies du corps, ses états pathologiques différents ont aussi une grande influence sur l'âme: « Nous subissons le délire des fièvres, nous succombons sous l'influence des poisons. »

L'opération du goitre amène le crétinisme si l'on extirpe la glande thyroïde. Or on peut rendre au malade son intelligence en lui faisant manger la glande thyroïde du mouton ou des pilules extraites de cette glande. On peut, à volonté, par l'adjonction ou le retrait de pilules, plonger le malade dans son état de crétinisme ou d'intelligence.

Bien des preuves sont encore données par l'expérience psycho-médicale. Nous croyons après celle du goitre, devoir nous arrêter, l'influence du corps sur l'esprit étant trop manifeste.

Nous croyons donc pouvoir affirmer que personne ne peut révoquer en doute l'influence du corps sur l'esprit. Ces deux états sont si intimement liés que chacun peut s'en apercevoir tous les jours de la vie habituelle. La sensation du froid, du chaud, le sentiment du beau, du bon, ne sont-ils pas d'ordre moral? pourtant ce sont les sens qui en ont la perception! A ce point de vue, nous sommes donc parfaitement d'accord avec le Dr Dubois.

II. Influence de l'esprit sur le corps.

« Une représentation mentale est une sensation à l'état naissant; elle est même un acte commencé. » (*Dubois.*)

Nous arrivons maintenant au point essentiel du petit livre du Dr Dubois. Il va nous faire voir dans ce chapitre, l'influence souvent néfaste qu'a l'esprit sur le corps des humains. Voyons quelles bases forment le fondement de son système.

Il nous fait remarquer le grand rôle que jouent la sensibilité, l'émotivité, l'autosuggestion. Il divise encore le rôle de ces sensations intérieures, en sensibilité et émotivité, émotion de la crainte, émotivité exagérée.

Reconnaissons avec l'auteur que dans les maladies corporelles, il y a le plus souvent intervention de symptômes psychiques qui dépendent avant tout de notre état d'âme; l'esprit y joue parfois un grand rôle, parfois un rôle prépondérant.

En effet, l'homme ne souffre pas seulement de la douleur brute, adéquate aux désordres physiques, il l'aggrave par l'imagination, l'agrandit par la crainte, l'entretient par ses réflexions pessimistes.

Pour que nous ressentions la souffrance, il faut que l'attention soit éveillée, qu'elle soit en travail. Si cette condition première n'est pas remplie, la douleur est nulle. A qui n'est-il pas arrivé de sentir son mal de dents disparaître sitôt qu'il entre dans le cabinet de consultation du dentiste? Ne vous a-t-on jamais reproché de faire la sourde oreille quand on vous interrogeait, alors que réellement vous n'aviez rien entendu, plongés que vous étiez dans de profondes méditations?

Souvent la douleur la plus forte disparaît, s'évanouit sans l'influence d'une distraction puissante, par la conviction qu'elle n'existe pas.

Ces faits sont prouvés par les expériences journalières, l'expérience est donc concluante. Inutile de chercher à échafauder un système philosophique, la thèse est suffisamment démontrée. Chacun peut toucher du doigt l'authenticité des faits accomplis et cités, et vouloir mieux expliquer ne servirait qu'à compliquer l'affaire.

D'autres part, nous parvenons à saisir des impressions faibles, à les grossir, comme la vision est étendue par l'emploi de la loupe. Je dirai même plus: nous arrivons à créer des sensations, à les ressentir vivement par pure représentation mentale.

Les gens normaux éprouvent d'étranges sensations en touchant un appareil électrique, alors même qu'il n'y a pas de courant.

Mesmer, le grand aventurier viennois, faisait éprouver d'étranges troubles fonctionnels aux malades qu'il soignait en les mettant en relation avec un baquet prétendu magnétisé.

Ceci nous amène à causer d'un phénomène tout à fait mental: l'autosuggestion. Les nombreux succès de l'hypnotisme démontrent surabondamment cette influence.

Est-il nécessaire de parler de l'arbre magnétique de Buzancy, expérience faite par le Marquis de Puységur en 1784? de Victor le somnambule, soigné par l'hypnotisme la même année? Dans les hopitaux ne voit-on pas certains docteurs endormir leurs malades au simple commandement de: dormez! répété plusieurs fois sur différents tons. Combien de malades se sont-ils fait opérer sans douleur, par le simple fait de croyance en leurs docteurs, si ceux-ci leur font croire qu'un simple badigeon va les rendre insensibles.

Encore un fait:

Un malade fut opéré pour redresser un genou ankylosé. Son frère assistait à l'opération. Le malade plongé dans le sommeil chloroformique n'eut aucune souffrance, et le frère garde plus d'un an cette affection douloureuse.

Quand on saisit cette influence de l'idée, on comprend comment naissent les maladies nerveuses tant à la mode de nos jours.

Souvenons-nous de la contagion du baillement, de la danse de St-Guy, de la contraction involontaire du visage des enfants quand ils voient un pitre, des larmes que les personnes d'âge mûr versent parfois au théâtre.

La suggestibilité humaine devient extrême, dès que l'émotivité vient s'y joindre. Aucun organe ne peut échapper à cette influence, car tous les organes ont des nerfs.

Souvent des troubles d'estomac, des maladies de cœur, des maux de tête, bien d'autres encore sont redevables à l'état mental des malades.

L'émotivité irraisonnée de la femme la conduit souvent — pour des riens — à la neurasthénie, à l'hypocondrie, à l'hystérie.

Toutes ces influences de l'esprit sur le corps constituent des états morbides qui peuvent être combattus. Le Dr Dubois avec lequel nous sommes d'accord, quant à cette influence, nous a démontré clairement que l'influence de l'esprit sur le corps n'est pas une utopie. Il nous reste encore à parler de l'éducation qui n'est qu'une forme spéciale du chapitre que nous venons de traiter.

(A suivre.)

Cours d'Orientation Professionnelle.

La Commission cantonale bernoise pour l'orientation professionnelle nous communique:

« Au mois de novembre de l'année dernière, à l'occasion d'une conférence des secrétaires des commissions d'apprentissage, à Berne, une commission cantonale a été instituée, avec la mission d'organiser d'une façon méthodique, comme cela se fait ailleurs, *l'orientation professionnelle* et *le placement des apprentis et des ouvriers.*

Pour résoudre ce problème, pour entrer en contact plus étroit avec les personnes de confiance qui travaillent déjà dans différentes localités et pour gagner à notre cause de nouveaux collaborateurs des deux sexes, un cours d'orientation professionnelle aura lieu à Berne, les 29 et 30 septembre, à l'occasion de l'Exposition des arts et métiers.

Il doit éclairer les participants qui ne sont pas encore orientés dans la question et apporter aux personnes qui s'occupent déjà des apprentissages de nouvelles idées et des encouragements dans l'accomplissement de leur tâche.

Dans toutes les parties du canton, nous avons gagné des adhérents à la cause d'une organisation rationnelle des apprentissages: le Jura, en particulier, collabore à notre œuvre avec enthousiasme. Il s'agit donc de traduire cet intérêt par des actes. Notre canton possédera alors une organisation de l'orientation professionnelle, du placement des apprentis et de la protection de la jeunesse libérée des écoles qui pourra rivaliser avec celle d'autres cantons et qui reposera sur des bases sûres, car elle sera fondée sur les nécessités et les expériences de la vie pratique.

Nous invitons à ces délibérations, non seulement ceux qui sont convaincus de l'importance

de l'orientation professionnelle pour notre pays; mais aussi les adversaires de cette institution. Notre session doit permettre à toutes les opinions de se faire entendre.

Notre invitation s'adresse aux autorités, *aux représentants de l'école,* de l'église, de l'assistance, aux patrons et aux ouvriers de tous les métiers, et tout particulièrement aux milieux agricoles et aux représentants des intérêts féminins.

Les frais seront réduits au minimum et les mesures sont prises pour procurer aux participants des logements gratuits.

Dans l'intérêt de notre jeunesse et, par conséquent, dans l'intérêt de l'avenir de notre patrie, répondez nombreux à notre appel.»

Et d'une circulaire adressée par la même commission aux autorités municipales, nous citons encore:

«Une enquête entreprise par la Direction de l'Instruction publique a démontré que parmi les 13,271 écoliers et écolières libérés des écoles le printemps dernier, seuls 80 % avaient une place d'apprentissage ou un emploi assuré, alors que 2724 jeunes gens et jeunes filles n'avaient pas encore choisi de profession. — La crise économique a naturellement sa grande part dans cet état de chose; mais on pourrait certainement y remédier dans une bonne mesure, si les jeunes gens étaient dirigés dans le choix d'une profession et si l'on s'occupait de les placer.

Dans cet ordre d'idées, différents cantons ont créé des conseils d'apprentissage, lesquels s'occupent méthodiquement de l'orientation professionnelle et du placement des apprentis. A l'heure actuelle, il existe bien dans notre canton quelques-uns de ces offices (Berne, Bienne, Büren, Interlaken, Langnau, Steffisbourg, Thoune, Wilderswil), mais ce mouvement devrait être général et organisé dans tout le canton. Chaque commune devrait avoir son office ou, à défaut, un homme de confiance qui s'intéresse à la cause des apprentis.

C'est dans ce but que nous avons décidé d'organiser notre *cours d'orientation professionnelle.*»

* * *

Les frais ont été réduits au strict minimum. Le programme du cours, très intéressant, paraîtra dans notre prochain numéro avec tous les renseignements nécessaires, mais aujourd'hui déjà, nous invitons vivement nos collègues à soutenir de leurs efforts cette œuvre post-scolaire. Le Jura, plus que n'importe quelle partie du canton, doit s'occuper du sort des jeunes gens sortis de l'école, qui n'ont plus la ressource de s'engager dans nos usines et fabriques, et nous espérons que l'appel de la Commission cantonale pour l'orientation professionnelle rencontrera chez nous l'accueil qu'il mérite.

---

† Théophile Rérat, instituteur retraité, Fahy.

J'ai le douloureux devoir de me servir des colonnes de «L'Ecole Bernoise» pour rendre l'hommage suprême à un vieux collègue aimé et regretté de tous ceux qui l'ont connu.

Théophile Rérat, instituteur retraité, rendait le dernier soupir, le 28 août dernier. Le défunt était né en 1849 au sein d'une brave famille de la riante Ajoie, à Fahy, où son père était instituteur. Il étudia à l'Ecole normale de Porrentruy, et dès sa sortie, il occupa le poste de Réclère. Après quatre ans, il quitta Réclère pour venir, dans son village natal, continuer l'œuvre paternelle. Et depuis ce moment-là, jusqu'au jour où une maladie implacable le força de prendre sa retraite, il se voua corps et âme à la belle tâche de l'éducation. C'est pendant plus de trente ans qu'il sut gagner la confiance des familles, l'amour des enfants et l'admiration de ses concitoyens. Malgré le modeste traitement qu'il touchait — fr. 500 par an au début, puis fr. 800 — sa vigilance restait aiguë et incessante devant les préoccupations spirituelles qui doivent accaparer l'instituteur. Toute son attention s'attachait à créer la confiance dans l'enfant. Il savait lui aussi que le grand ressort de la volonté de l'homme c'est la confiance que chacun porte en soi. Il voulait que l'élève eût foi en lui parce qu'il était convaincu que la foi soulève les montagnes.

Malheureusement, ses dernières années d'enseignement furent pénibles et elles assombrirent le beau ciel qu'il avait rêvé. Frappé d'une terrible maladie des yeux, il dut abdiquer, non sans emporter un amer souvenir des deux dernières années passées à l'école.

Théophile Rérat fut aussi secrétaire communal pendant de nombreuses années et c'est en cette qualité qu'il rendit encore d'éminents services. Chacun avait besoin de ses lumières; il distribuait ses conseils et ses remarques sans compter.

En apportant à ce vieux collègue un dernier adieu, me serait-il permis de souligner les hautes qualités morales dont il nous donnait l'exemple et la somme de bien qu'il a répandu? Les générations d'élèves qu'il a formés attestent les bienfaits qui ont tissé sa vie. Tous ceux qui, le 30 août, malgré un ciel inclément, sont accourus pour saluer sa dépouille mortelle témoignent de l'affection qu'il avait su mériter et du respect dont il était entouré. Tous ceux qui l'ont connu l'ont aimé à cause de son paternel sourire et de sa bonne humeur que les chagrins les plus mordants ne surent jamais voiler. Il était vénéré pour son grand bon sens et son esprit de justice et de vérité. Personne n'a rencontré son cœur fermé, il éprouvait un plaisir à distribuer la richesse de son âme. Grâce à sa sagesse et à sa simplicité, il était respecté au milieu de nos populations travailleuses.

Voilà les fleurs de vertu qui ont parfumé la vie de ce collègue. Ce sont celles que sa veuve et ses parents affligés, ses collègues, jeunes et vieux, ses amis, ont perdu en encerclant sa tombe. Qu'il dorme son éternel et apaisant sommeil et que la terre lui soit légère! Puisse l'exemple de sa vie rester notre modèle, souhaitant qu'il nous soit possible, à notre tour, de répandre autant de bien qu'il en a répandu lui-même!

VARIÉTÉ

La Culture gréco-latine.

Charges.

La Chambre française a dernièrement discuté à perte de vue de la réforme de l'enseignement secondaire, de culture classique, moderne, d'humanités. M. Herriot, maire de Lyon et député, y a décoché ce coup-droit aux partisans de la culture soi-disant gréco-latine que l'on voudrait donner en deux ou trois ans:

Un magistrat disait à un professeur de grec que, dans ses moments de loisir, son plus grand plaisir était d'ouvrir son vieil Homère ou son Sophocle. Le professeur lui répondit: « Vous avez de la chance, monsieur, de posséder à ce point la langue grecque. Pour moi, voilà plus de cinquante-cinq ans que je cultive et que j'enseigne le grec. Eh bien, dans mes moments de loisirs, quand je veux relire un de mes vieux auteurs, je prends d'abord une bonne édition, avec beaucoup de notes dans le bas des pages, un gros dictionnaire, une grammaire complète et ..... je ne comprends pas toujours. »

* * *

Un homme politique avait recommandé à l'examinateur de latin un jeune homme de sa « parenté ». Le candidat ayant échoué lamentablement, le protecteur rend compte à sa maman des résultats de son enquête auprès du professeur, M. Cornegru:

Il paraît que « mon jeune parent » avait piqué zéro pour la version latine.

— Et je le regrette, continua M. Cornegru avec une philosophie paisible. La copie de ce candidat montre de singulières facultés d'imagination. Dans le texte original le candidat dit à Jason — je vous épargne la phrase latine, qui du reste est fort claire: « Tu mérites que l'amour de cette femme te dévore, comme le serpent la colombe » (Sénèque, « Médée »).

— Cette pensée, hasardai-je, me semble banale.

— La traduction de ce jeune homme ne l'est point. Voici ce qu'il a trouvé: « Celui qui donne du pigeon à manger à sa femme mérite un serpent pour fruit de son amour. »

— Oh! fis-je, anéanti.

— Il ne faut point vous étonner outre mesure, poursuivit M. Cornegru. Ce candidat a seulement réalisé une admirable réussite, une des plus belles d'ailleurs que j'aie constatées au cours de ma carrière. Mais ses procédés ont été ceux qu'emploient la plupart de ses camarades. Ils cherchent les mots avec impartialité, les mettent tous ensemble, et les remuent dans le sac de leur cervelle jusqu'à ce que ça fasse un sens qui leur paraisse agréable. Vous le savez, il est des gens pour affirmer que c'est ainsi que le Seigneur a fait le monde.

— On n'a pas pu recevoir Yvon, dis-je à sa mère..... Il a poussé le contre-sens jusqu'au scandale: « Celui qui donne du pigeon à manger à sa femme..... » On n'écrit pas des choses pareilles!

— Cet enfant a beaucoup d'imagination, me répondit-elle. J'ai toujours pensé qu'il était dans votre genre..... raconte Pierre Mille dans le « Journal ».

Avis de la Rédaction. Nous prions nos abonnés de prendre note, en première page, de notre numéro de téléphone.

PENSÉE.

Il faut fournir à chaque élève l'occasion d'améliorer ce que la nature lui a donné de bon. Car chacun d'eux, en qualité d'être humain, a des aptitudes précieuses dont on pourrait favoriser le développement. Or, tous les enfants ne se développent pas de la même façon: ils ne peuvent pas progresser tous de la même allure. *Roorda.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Seftigen.

Im amtlichen Schulblatt vom 15. September 1922 ist Klasse II in Seftigen wegen Ablauf der Amtsdauer ausgeschrieben. Die Organe des B. L. V. traten in Unterhandlung, und es wurde ein Beschluss betreffend eine Uebergangsperiode gefasst.

An der zweiten Gemeindeversammlung wurde nun konstatiert, dass das Einverständnis mit obiger Abmachung von Seite des Lehrers nicht *schriftlich* vorlag, und die Gegnerschaft benützte dies, um Eintreten auf das Traktandum abzulehnen.

Der Lehrer tritt nun vom Lehramt zurück, denn er erklärt des bestimmtesten, sich in keine weitern Verhandlungen mit Seftigen einlassen zu wollen.

Der B. L. V. respektiert im vorliegenden Fall den Entschluss des Lehrers, kann deshalb an die Lehrerschaft die Warnung nicht ergehen lassen, sich um die Stelle zu bewerben.

Das Sekretariat des B. L. V.

Bernischer Mittellehrerverein.

Urabstimmung betreffend das Abkommen mit der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer:

Es stimmten Ja: 189, Nein: 16. Das Abkommen ist mit einer Mehrheit von 173 Stimmen angenommen worden.

Sekretariat des B. M. V.

Société des Maîtres aux écoles moyennes bernoises.

Votation générale relative au compromis avec la Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes bernoises:

Ont voté Oui: 189, Non: 16. Le compromis a été accepté avec une majorité de 173 voix.

Secrétariat du B. M. V.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Gurzelen	III	Oberklasse	zirka 57	nach Gesetz	2, 4	25. Sept.
Zweisimmen	II	Klasse II	40—45	»	2, 4	23. »
»	II	Klasse III	40—45	»	8	23. »
Röschenz	XI	Unterklasse	zirka 40	»	2, 5	25. »
Lyss	IX	Elementarklasse		»	2, 5	27. »
Büren a. A.	VIII	Klasse VI	» 45	»	2, 4	23. »
»	VIII	Klasse III	» 40	»	8, 4	23. »
Oberbipp	VII	Knaben-Erziehungsanstalt		1900—2700 und freie Station	2, 4	25. »
Münchenbuchsee	VIII	Knaben-Taubstummenanstalt		3000—4500 und freie Station	2, 4	30. »
Kirchberg	VI	Klasse VIII	25—45	nach Gesetz	2, 5, 13	25. »
Ziegelried b. Schüpfen	IX	Klasse II	zirka 20	»	2, 11	23. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Für Haushaltungslehrerin!

An der **Mädchenfortbildungsschule Hindelbank** wird hiermit die Stelle für eine Kursleiterin für das Wintersemester 1922/23 zur Besetzung ausgeschrieben. Art des Kurses: **Kochkurs.** Dauer 18 Wochen. Stundenzahl 144. Wöchentlich zweimal 4 Stunden. Besoldung Fr. 3.— per Stunde und dazu Reiseentschädigung. Beginn des Kurses anfangs November.

Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung mit Ausweisen an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Friedr. Witschi-Glauser im Wiler bei Hindelbank, einreichen.

Anmeldungstermin 30. September. Persönliche Vorstellung nur auf Wunsch.

Die Aufsichtskommission der Mädchenfortbildungsschule Hindelbank.

372

Naturkundlicher Unterricht!

Alles Anschauungsmaterial:

Ausgestopfte Säuger, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische, Skelette, Schädel. Spritpräp. Modelle, waschbar, papiermaché, Mensch und Tier. Entwicklungsgeschichtl. Präp. Insekten in allen Stadien, trocken unter Glas und in Flüssigkeit. Botan. Präp. Mineralien, Mikroskope und mikroskop. Präp. Zeichenmodelle, Pilzmodelle etc. Nur prima Qual. bei Preisen weit unter dem Handel. Einzige Firma der Schweiz. 374 Verzeichnisse verlangen.

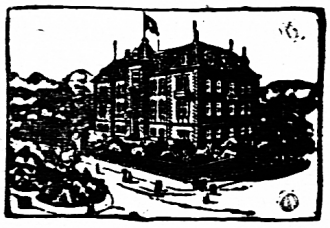
Konsortium schweizer. Naturgeschichtslehrer, Olten.

Institut Humboldtianum

Schlösslistrasse 23 BERN Teleph. Bollw. 34.02

Handelsfachschule

zur Vorbereitung auf den **kaufmänn. Beruf**



in **zwei Jahreskursen** mit **abschliessendem Handelsdiplom.** Gründliche und rationelle theoretische und praktische Ausbildung. 69

Beginn **24. Okt.** nächsthin.

Prospekt, Lehrplan und Auskunft durch die **Direktion.**

Grosse Vergünstigungen

bei bequemen Konditionen erhalten Sie als Mitglied des S. L. V. bei Lebensversicherungsabschlüssen. Verlangen Sie kostenlose Berechnungen bei 370

G. Deschwanden, Kapellenstrasse 5, **Bern.**

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen, sowie auch **einzelne Szenerien** u. **Versatzstücke** liefert prompt und billig in künstl. Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Tel. 92. 349

Die Tonwarenfabrik Zürich

Carl Bodmer & Cie.

empfiehlt ihren sorgfältig präparierten, für Schülerarbeiten vorzügl. geeigneten

Modellierton

in zirka 4,5 kg schweren, zirka 20/14/9 cm messenden, in Aluminiumfolien eingewickelten Ballen zu nachstehenden Preisen:

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun	per Balle zu	**Fr. 1.—**
„ B, fein geschlämmt, Farbe gelbbraun	„ „ „	**„ 1.70**
„ R, fein geschlämmt, Farbe rotbraun	„ „ „	**„ 2.60**
Eternitunterlagen	„	**„ —.50**
Modellierholz, gross zu Fr. 1.20, klein	„	**„ —.50**

ausschliesslich Packung. 322

Wer benützt „MATADOR"?

Schule und Haus, Lehrer, Schüler und Eltern, das schulpflichtige Alter jeder Stufe, wie auch das vorschulpflichtige. — **Weshalb?** — Weil der Lehrer die Demonstrations-Modelle der verschiedener Lehrfächer selbst herstellt oder durch seine Schüler herstellen lässt. — **«Matador»** ist daher für die Schule ein billiges, praktisches Anschauungs-, Lehr- und Lernmittel. — Die kleinsten Nummern aber dienen schon dem vorschulpflichtigen Alter als lehrreiches Beschäftigungsmittel, das auf die Schule vorbereitet. 344 **«MATADOR»**, Länggassstrasse 29, **Bern.**

Blütenhonig

eigen. Ernte, aus Voralpengebiet, goldgelb, kontrolliert, offeriert à Fr. 5.50 per kg, bei Abnahme von wenigstens 25 kg à Fr. 5.—, zuzüglich Porto, resp. Fracht. **Ad. Gerber,** Lehrer, **Weissenbach** (Simmental). 376

Uhren 113
Bijouterie
Eheringe
Silberne und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
Zigerli & Cie.
Bern, Spitalgasse 14

Bureaumöbel

aus Eichenholz hell und dunkel

Wegen Auflösung der Bureaus werden zur Schatzung verkauft:

2 Flachpulte, Stühle, 1 Diplomat-Schreibtisch, 3 Schreibmasch., 2 Aktenschränke, 3 Kartotheken, 4 Fauteuils, Regale, 1 Vervielfältigungsapparat, 1 Schrägpult, 1 Sofa, Papierkörbe, Utensil. etc.

Offerten erbeten an 702, Postlagerkarte, Bern. 375

Projektions-Apparate

Halbwatt-Lampen
Lichtbilder
Leihserien im Abonnement
Edmund Lüthy, Schöftland
Telephon 11. 360

Jetzt

ist der richtige Moment gekommen, wo der weitsichtige Geschäftsmann wieder

INSERIEREN

muss. Je früher er damit beginnt, um so sicherer hat er die Gewähr, bei Wiedereinsetzen der Geschäfte, gegenüber der Konkurrenz einen

VORSPRUNG

zu gewinnen. Machen Sie gute ZEITUNGS-REKLAME, sie bürgt am zuverlässigsten für wirklichen

ERFOLG.

Lassen Sie sich durch unsere bewährte Firma beraten u. Entwürfe ausarbeiten. Eig. Zeichnungs-Atelier für wirkungsvolle Inserat-Entwürfe.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

Aelteste schweiz. Annoncen-Expedition.
Bern, Bahnhofplatz 1. Tel. Bollw. 21.93

OFA

Im Chalet Alpenblick Beatenberg

Ferienheim des Vereins für Familien- und Kinderheim «Edelweiss» Bern, finden Erholungsbedürftige freundliche Aufnahme. Gute Verpflegung, billige Preise. Gefl. Anfragen an den Vorstand des Vereins, Bern, oder Frau Hoffmann, Chalet Alpenblick, Beatenberg.

Pflegestelle gesucht

Für 13jährigen Knaben, der von einem Unfalle her geistig etwas zurückgeblieben, körperlich aber kräftig entwickelt ist, werden Pflegeeltern gesucht, womöglich in einer Landgemeinde. Bevorzugt würde Lehrersfamilie oder kleinere Landwirtsfamilie, welche dem Knaben geeignete Beschäftigung hat und ihm auch im Unterricht nachhelfen kann. Kostgeld monatl. Fr. 60 bis Fr. 75. Kleider werden durch die Eltern beschafft.

Nähere Auskunft durch das städt. Jugendamt Bern, Predigergasse 8, Tel. Bollwerk 23.93. 369

Billig zu vermieten

in 367
Ascona b. Locarno
in prächtiger Lage
möblierte Zimmer
mit oder ohne Pension.
Auskunft: **Frau Hesse,** Ascona, oder **J. Ringier,** Kirchdorf.

Pianos

Flügel
Harmoniums
in jeder Preislage
liefern in Miete und gegen bequeme Raten 363
F. Pappé Söhne
Kramgasse 54, **Bern.**

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
Marktgasse Nr. 1 78
Auswahlsendungen

Der Volks-Gotthelf

in 10 Bänden

Insgesamt über 4100 Seiten, schönes Bibliothekformat, hübsche Einbände.
Jeder Band Fr. 4. 50, Einzelbezug möglich.

Nicht verwechseln mit der jetzt von Zürich aus lancierten, teils verhochdeutschten und stellenweise erheblich gekürzten 10bändigen Ausgabe des Ackermannschen Verlags, Berlin (W. F. Büchi). Man verlange meinen Prospekt.

«**Ohne Ueberschwang, seit Mannsgedenken** haben wir keine so währschafte, schöne Ausgabe eines Schweizer Dichters erhalten, die auch rein äusserlich in Druck, Schrift und Gewand, verrät, dass sie keine «gehudelte Ware» ist, um gotthelfisch zu sprechen.»
Dr. Korrodi i. N. Zürcher Ztg.

Das beste Buch in deutscher Sprache über den grossen bernischen Erzähler ist die jetzt neugedruckte

Gotthelf-Biographie von Carl Manuel
176 Seiten, geb. Fr. 3. —

Das schönste Gotthelf-Bildnis 365
ist das Dietlersche Oelgemälde. Dieses Meisterwerk der Bildniskunst gehörte vor allem in jedes Schulzimmer.
Heliogravüre 30 × 40 cm Fr. 5. — .

Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zürich

Turnanstalt Bern

Tel. Bollwerk 53.27 Seidenweg 8*d*
Beste Bezugsquelle für 240
Turn- und Spielgeräte, sowie Turnliteratur.

Oberdorf (Solothurn) Gasthof zum Rössli

Reelle Weine. — Vorzügliche Küche. Eigene Bäckerei und Konditorei. Grosse, prächtige Gartenwirtschaft. Spielplatz. Stallungen. Kegelbahn. Telephon 3.66. 239
Mit höfl. Empfehlung **Familie Sieber-Probst.**

Verkauf auf Kredit

mit monatlicher Teilzahlung

von fertigen Herren- und Knabenkleidern, Frauenkonfektion, Jaquettes, Mäntel, Blusen, Röcken, Korsetts, Frauenrockstoffen, Halblein- und Herrenkleiderstoffen, Baumwolltüchern, Költsch, Kotonne, Barchent, Schuhwaren, Möbel, Kinderwaren, Bettwaren, Läufern, Linoleum, Wolldecken, Tischdecken etc.

Rud. Kull, Bern, Marktgasse 28 und 30
Gefl. Muster verlangen 73

Schöner Herbstaufenthalt

Ried bei Thun Erholungsheim Rosenhalde

Sonnige, ruhige Lage. Sorgfältige Küche. Diätküche nach ärztlichen Vorschriften. Pensionspreis von Fr. 7. 50 an (4 Mahlzeiten). Prospekte. Höflich empfiehlt sich 368
Schwester R. Mader, dipl. Rotkreuzpflegerin.

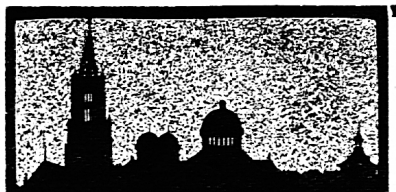
Kandersteg Hotel Kreuz (Alkoholfrei)

Besitzer **G. Hegnauer-Matter,** empfiehlt sich den tit. Schulen bestens. Grosse, gedeckte Veranda. 244

Drucksachen für den Bureaubedarf

liefert in kürzester Frist

Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern
Speichergasse 33.



Wer BERN besucht
logiert angenehm & zu billigen Preisen
im alkoholfreien Gasthaus
HERBERGE ZUR HEIMAT
Gerechtigkeitsgasse N° 52
Freundliche Einzelzimmer.
Besondere Arrangement für Gesellschaften, Vereine u. Schulen.
Man verlange Auskunft u.
Verwalter: E. HALLER

Gewerbeschulen

welche die

Gewerbe-Ausstellung

in Bern besuchen, sind auf diese Gelegenheit besonders aufmerksam gemacht.

Tel.: Bollwerk 41.35

Jedes Los sofort

ein kleineres oder grösseres Treffnis in bar bei der nächsten Ziehung staatl. konz. Prämientitel. Im ganzen kommen 100 Mill. zur sichern Auszahlung in ca.:

Haupttreffer: 25 à 1 Mill. Fr.

15 à 500,000, 20 à 200,000, 50 à 100,000, 100 à 50,000, etc. u. ca. 90,000 klein. Tr.

Nächste Ziehung: 1. Okt.

Neues gesch. System. Preis für zehn Nummern Fr. 3. 25, für 20 Nummern Fr. 6. 25. Versand sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die Genossenschaft 46
Der Anker, Neuengasse 21, Bern

Der Natur abgelauscht

weil genau der natürlichen Fussform nachgebildet, sind

Voglers

Olga-Schuhe

und Sandalen

Verlangen Sie sofort Gratiskatalog!
Sandalen sofort ab Lager lieferbar.

Joh. Vogler, Locarno
Olga-Schuhfabrik 330

Intimes des Berliner Hoflebens unter Kaiser Wilhelm II

355

Soeben erschienen, sein privates Leben bis zur Revolution.
Preis gut gebunden Fr. 1.25. Porto extra 10 Cts.

Ackermannsche Buchhandlung, W. F. Büchi
Postfach Neumünster 12, **Zürich 7,** Telephon Hott. 84.04

Inserate

haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie